

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 14.

Neuenbürg, Dienstag den 26. Januar

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich M 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich M 1.45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Bekanntmachung

des Vorstands der Württ. Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt, betreffend die Berechnung der dreimonatlichen Frist für Geltendmachung von Beitragsersatzungsansprüchen aus Anlaß der Verheiratung von Frauen.

Nach § 30 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes muß der Anspruch auf Erstattung von Beiträgen, welcher weiblichen Personen, sofern sie eine Ehe eingehen, unter gewissen Voraussetzungen zusteht, binnen drei Monaten nach der Verheiratung geltend gemacht werden. Diese gesetzliche Frist ist laut einer Revisionsentscheidung des Reichsversicherungsamts vom 7. Februar 1896 (Amtl. Nachrichten des Reichsversicherungsamts von 1896 S. 359) nur dann gewahrt, wenn der Antrag binnen drei Monaten seit der Eheschließung bei dem Vorstände der zuständigen Versicherungsanstalt eingekommen ist.

Stuttgart, den 31. Dezember 1896.

Der Vorstand der Württ. Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt:
Häberlen.

Indem die vorstehende Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, werden die Versicherten, sowie die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung ausdrücklich auf die in derselben angeführten Entscheidung des Reichsversicherungsamts aufmerksam gemacht und die letzteren angewiesen, die bei ihnen angebrachten Erstattungsansprüche so schnell als möglich weiter zu befördern.
Den 22. Januar 1897. R. Oberamt. Zeller, Am.

Neuenbürg.

Maul- und Klauenseuche.

Wegen größerer Seuchengefahr in der Gemeinde Birkenfeld werden für den Ort Birkenfeld und dessen Feldmarkung alle der Seuchengefahr ausgesetzten Wiederkäuer und Schweine bis auf Weiteres unter polizeiliche Beobachtung gestellt.

Aus dem Beobachtungsgebiete dürfen Wiederkäuer und Schweine ohne ausdrückliche Genehmigung des Oberamts nicht enstern werden. Zugleich wird das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen durch das Beobachtungsgebiet bis auf Weiteres verboten.
Den 23. Januar 1897. R. Oberamt. Zeller, Am.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des **Matthäus Aull**, alt Löwenwirts in **Bernbach** wurde am 20. Januar 1897, nachmittags 4^{1/2} Uhr das **Konkurs-Verfahren**

eröffnet und Amtsnotar Oberdorfer in Wildbad zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 16. Februar 1897 bei dem Gerichte anzumelden. Zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 und 122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, endlich zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist Termin auf **Mittwoch den 24. Februar 1897, nachmittags 3^{1/4} Uhr** vor dem diesseitigen Gerichte anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinichuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. Februar 1897 Anzeige zu machen.
Den 20. Januar 1897.

H. Gerichtschreiber Schwaibold.

Eichen-Versteigerung.

Die Gemeinde Pfaffenroth versteigert in ihrem Gemeindefeld am **Mittwoch den 3. Februar ds. Js.**

nachstehende Bau- und Nutzholzerlöse:
37 Eichenstämme I. Klasse von 1-4,37 Fm. aufwärts,
63 " II. " " 1-3,76 Fm. "
53 " III. " " 1,59 Fm. abwärts,
49 " IV. " " 0,72 Fm. "
Die Zusammenkunft ist am genannten Tage **vormittags 10 Uhr** beim Rathaus da hier.

Pfaffenroth, den 22. Januar 1897.

Das Bürgermeisteramt:
Glaser. vld. Weinmann.

Revier Langenbrand. Holz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 3. Februar, vormittags 10 Uhr** auf dem alten Rathaus in Langenbrand aus IV. Hengstberg Abt. 41 Klöbubel:

76 Stück Langholz mit 4 Fm IV. und 7 Fm. V. Klasse; 2 Stück Sägholz III. Kl.; Bau- stangen 5 Stück III. Kl.; Haa- stangen 65 Stück III. und IV. Klasse; Hopfenstangen 295 Stück I. bis III. und 540 Stück IV. und V. Klasse; Rebstecken 4845 Stück I. und 4325 Stück II. Klasse; 280 Stück Flohwieden und 5045 Stück Bohnensteden; 1 Rm. birlene Prügel, 2 Rm. dto. Anbruch, 2 Rm. eichener Anbruch, 7 Rm. tannene Koller, 2 Rm. Nadelholz-Scheiter, 87 Rm. dto. Prügel und 24 Rm. dto. Anbruch. Von den Stangen sind ca. 30 Prozent fichtene.

Schielberg.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde Schielberg ver- steigert mit Vorfrist bis 1. Sept. ds. Js. aus ihrem Gemeindefeld nachverzeichnete Holzsorten:

Am **Donnerstag den 28. Januar:**
13 tannene Stämme I. Kl., 40 dto. II. Kl., 39 dto. III. Kl., 36 dto. IV. Kl., 12 dto. V. Kl.; 2 tannene Klöße I. Kl., 26 dto. II. Kl., 22 dto. III. Kl., 9 dto. IV. Klasse; 27 Eichen und 16 Buchen.

Am **Freitag den 29. Januar:**
126 tannene starke Stangen a 133 dto., b. 388 tannene Hopfen- stangen I. Kl., 415 dto. II. Kl., 520 dto. III. Kl., 1065 dto. IV. Kl., 220 dto. Baumstämme, 3190 Rebstecken und 4365 Bohnen- steden.

Die Zusammenkunft ist jeweils **morgens 10 Uhr** beim Rathaus.
Den 21. Januar 1897.

Gemeinderat.
Ktzmann, Bürgerstr.

Revier Ditzau. Weg-Sperre.

Der „Untere Föhrbergweg“ kann der oberhalb desselben staufindenden Holzschlängen wegen bis auf Weiteres nicht benützt werden.

Revier Liebenzell.

Brennholz-Verkauf.

Am **Freitag den 29. d. Mo., vormittags 10 Uhr** im „Löwen“ in Schwarzenberg aus Zeller, Hardtbeben, Oberer Stein- buckel, Rohplattenhau, Vengenhardt, Vord. Mähder und Hopf:
Rm. Nadelholz: 3 Scheiter, 598 Prügel, 47 Anbruch und 3 Laub- holz Anbruch.

Zavelstein.

Holz-Verkauf.

Am nächsten **Freitag den 29. d. M.** verkauft die hiesige Gemeinde aus ihrem Gemeindefeld Teinacherberg Abteilung II. 143 Stämme Forchen mit 90,51 Fm.; Abteil- ung III. 75 Stämme Forchen mit 74,78 Fm. auf dem Rathaus hier im öffentlichen Aufstreich.
Den 23. Januar 1897.

Stadtschultheißenamt.
Wiedenmayer.

Schwann.

Am **Freitag den 29. d. M., vormittags 10 Uhr**

verkauft

die Gemeinde auf hiesigem Rathaus:
135 Stämme Langholz IV. Klasse (Fichten),
1 Birke,
293 Baustangen,
199 Gerüststangen,
577 Werkstangen I.-IV. Klasse,
453 Hopfenstangen I.-III. Klasse,
899 Reistangen I.-V. Klasse,
60 Rm. Birke- und Nadelholz- abfall.

Den 20. Januar 1897.
Schultheißenamt.
Böhlinger.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

▲ Schwann, 22. Jan. Seit etwa vier Wochen herrschen hier und im benachbarten Sonweiler die Masern unter den Kindern in hohem Grade. Während diese Krankheit am Anfang ihres Auftretens einen gutartigen Verlauf nahm, zeigt sie sich jetzt bedeutend schlimmer und tritt in manchen Fällen Lungenentzündung hinzu. Verschiedene Kinder, welche die Krankheit gut überstanden haben, legen sich nun zum zweiten Male, was wohl eine Folge davon ist, daß diese Kinder nach überstandener Krankheit wieder zu bald ins Freie gelassen worden sind. Es dürfte deshalb die Mahnung an die Eltern am Plage sein, ihre Kinder nach überstandener Krankheit bei gegenwärtig frostiger Bitterung nicht zu bald wieder, wie man sagt, „auf die Gasse“ zu lassen.

**Deutsches Reich.
Ein Hort des Volkes.**

Es werden in unseren Tagen so viele Stimmen der Unzufriedenheit laut. Wo irgend die Interessen eines Einzelnen oder einer ganzen Berufsklasse um des Ganzen willen eine Einschränkung erleiden, da sorgt die noch in keiner Zeit so ausgebildete Öffentlichkeit der Presse dafür, daß Kassandrarufe den Markt erfüllen. Ist doch erst vor kurzem ganz offen als oberster Grundsatz der Parteipolitik die Lösung verkündigt worden: „Schreien ist im politischen Leben die Hauptsache!“ Nicht jedem ist es verliehen, hiernach die lauten Klagen über unsere wirtschaftliche und politische Lage, über den Rückgang unserer Zustände auf ihren Kern zurückzuführen und an jener Lösung zu bemessen. Wir glauben gerade am Geburtstag unseres Kaisers, an dem alle Deutschen zu ihrem Oberhaupt mit Dankbarkeit und Freude empordringen und in ihm den Träger der deutschen Einheit, den Schützer aller deutschen Interessen, den Schirm der europäischen Friedensbegrißung, eine besondere vaterländische Pflicht zu erfüllen, wenn wir offen, ehrlich und ungeschminkt den Thatsachen ins Auge schauen und uns klar machen, welche Beschwerden berechtigt, welche underechtigt sind.

An Klagen und Beschwerden, an Grund zur Unzufriedenheit und an nicht erfüllten Wünschen wird es nie auf der Welt fehlen, und sie werden um so lauter sich äußern, je glänzender kurz zuvor Ereignisse von weltgeschichtlicher Tragweite sich zugetragen haben, je größer der wirtschaftliche Druck ist, der auf allen Erwerbszweigen, vor allem auf der Landwirtschaft, wie bei uns, so in der ganzen Welt, ruht. Aber alle diese Klagen und Beschwerden können doch nie so in den Vordergrund treten, daß sie uns die Freude am Dasein, die Freude an unserm mächtigen, innerlich gesunden, stolz empordringenden Vaterlande, die Freude an unserm eigenartigen, lebensfrischen, für alles Schöne und Große empfänglichen und es unermüdet fördernden kaiserlichen Herrn stören könnten.

Jeder Vergleich, dem unsere Verhältnisse im Innern mit dem Auslande unterzogen werden können, wird nicht zum Nachteil unseres Vaterlandes ausfallen. Wir erfreuen uns nahezu auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit und nicht zum mindesten auch auf dem politischen und parlamentarischen Gebiete wenn auch nicht guter, so doch durchweg besserer Zustände, als unsere Nachbarländer. Wir erfreuen uns vor allem einer festen und kräftigen Monarchie, wie sie in keinem Staate der Welt so tief und so unerschütterlich in der Volksseele wurzelt.

Mit Recht sprach Herr v. Bennigsen im Reichstage den Satz aus: „In Deutschland hat die Monarchie die tiefsten Wurzeln; denn hier ist, einzelne trübe Zeiten abgerechnet, die Monarchie, das Fürstentum, ein wahres Volkstümlichkeit gewesen. Hier in Deutschland ist wirklich der Fiskus der anerkannte Träger der Volksgewalt, geachtet als höchste Spitze des ganzen Volkstums, und hier in Deutschland hat mindestens mehr als in irgend einem Lande der Geschichte sich das Fürstentum in den Diensten des Volkes gestellt. Von Friedrich dem Großen

ist der Ausdruck bekannt — und ihm nachfolgend haben andere Fürsten nach demselben Spruch gehandelt —: der König soll der erste Diener seines Volkes, seines Staates sein. Und daraus ist gerade die Liebe und die Verehrung und das gefestigte Ansehen der Monarchie in Deutschland bis in die neueste Zeit, trotz der vielen Umwandlungen über dem Meere und in Europa und trotz der Unsicherheit der gleichen Verfassungsform in andern Ländern erhalten geblieben. Dieses große köstliche Gut für unser deutsches Volk wollen wir uns erhalten und wollen es vor weiterer Unterwählung schützen.“

Würdiger wissen wir nicht die nationale Feier des Geburtstages unseres Kaisers zu begehen, als das wir uns diese Mahnungen frisch und lebendig vergegenwärtigen.

Berlin, 23. Jan. Der Kaiser fuhr heute Vormittag beim Reichskanzler vor und nahm einen längeren Vortrag desselben entgegen. — Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgeteilt wird, währte der Vortrag des Reichskanzlers nahe an zwei Stunden. — Dasselbe Blatt erfährt, die Beratung der Militärstrafprozessordnung und des dazu gehörenden Einführungsgesetzes habe in den beteiligten Bundesratsausschüssen nunmehr begonnen.

Der Reichstag hat am Freitage den Etat des Reichsamts des Innern erledigt. An diesem Tage drehte sich die Debatte namentlich um die Vieheausfuhr. Mehrere Abgeordnete wünschten die absolute Grenzsperrung gegen die Vieheinfuhr. Der preussische Landwirtschaftsminister, Freiherr v. Hammerstein, erklärte, man habe bereits nach verschiedenen Seiten gesperrt, die russische Grenze werde gleichfalls alsbald gegen die Schweine abgesperrt werden. Der Finanzminister habe Mittel zur Verfügung gestellt zur Erforschung des Seuchenbacillus. Am Samstag standen der Etat der Reichsschulden und des Rechnungshofs und die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz auf der Tagesordnung. Dem Reichstage ist der Entwurf einer neuen Grundbuchordnung für das deutsche Reich zugegangen.

Der preussische Justizminister Schönbstedt hat an die juristischen Fakultäten eine Verfügung über eine Reihe eingreifender Änderungen des Rechtsstudiums und der ersten juristischen Prüfung erlassen.

Berlin, 19. Jan. Einem Berichterstatter erklärte Staatssekretär v. Stephan, eine Verminderung der Telephongebühren sei vorläufig nicht thunlich. Der Ausfall von Millionen müßte durch neue Steuern gedeckt werden, das ganze aber nicht an, weil das Telephon ganz überwiegend den gebildeten Klassen zugute komme. Es sei ja richtig, daß die Telephonabonnenten in kleinen Städten verhältnismäßig mehr zu zahlen hätten als in großen. Aber eine Reform sei nur möglich in Verbindung mit einem brauchbaren Beiprächszähler und der sei trotz aller Bemühungen bis jetzt noch nicht erfunden. Die Verwendung des Fahrrads im Dienste der Post erklärte Stephan gleichfalls für unthunlich. Den Landbriefträgern sei es gestattet, sich eines eigenen Rades zu bedienen. Die allgemeine Einführung sei aber unpraktisch, schon weil die älteren Leute dann entlassen werden müßten.

München, 22. Jan. Zu der Absicht, in diesem Jahre bayerisch-preussische Manöver in Gegenwart des Kaisers abzuhalten, schreibt die „Augsb. Abendztg.“: „Schon im vorigen Jahre wurden Verhandlungen über gemeinsame Übungen gepflogen, welche im Jahre 1897 oder 1898 stattfinden sollten. Es war in Aussicht genommen, die beiden bayerischen Armeekorps an der bayerisch-württembergischen Grenze gegen Württemberger und Badener operieren zu lassen. Mit diesem Projekt soll auch der beabsichtigt gewesene Ankauf eines Schlosses in Mittelranken durch den Kaiser in einem gewissen Zusammenhang gestanden haben. (Es handelte sich um das dem Kammerjäger Anton Schott gehörige Schloß Abendberg.)“

Gegen die Verschlechterung unserer deutschen Sprache richtet eine Stelle im Bescheid der k. Regierung in Merseburg

an die ihr unterstellten Schulaufsicher, die weiterer Beachtung wert ist: Unserer wiederholten Erinnerung daran, daß alle irgend entbehrlichen Fremdwörter in den Niederschriften zu vermeiden sind, ist noch immer nicht allgemein entsprochen worden. (Ausdrücke wie Diskalifon, Debatte lassen sich z. B. ausreichend durch Besprechung, Erörterung wiedergeben.) Auch machen wir bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Schule und ihre Lehrer vornehmlich dazu berufen sind, manchen Unbedenheiten und Sprachwidrigkeiten, die aus dem kaufmännischen Geschäfts- und sogen. Zeitungsstile in den allgemeinen Sprachgebrauch einzudringen drohen, nachdrücklich und sorgfältig entgegenzuwirken. Wir erwähnen nur den zunehmenden Gebrauch des hinweisenden Fürworts derselbe, dieselbe, daselbe, statt des persönlichen und beständigenden Fürworts (z. B. Wir haben die Verfügung empfangen und werden dieselbe (statt sie) ausführen). Die Gewohnheit, einfache Zeitwörter durch Verbindungen von Zeitwörtern zu umschreiben (z. B. zur Vorlage bringen statt vorlegen, in Begleit kommen, statt begleiten) und die Biegung der Eigenschafts- und Mittelwörter, wenn sie als Ausjagen gebraucht werden (z. B. die Leseprobe war eine gute statt gut). Das Eigenschaftswort wird in Ausjagen wohl in der lateinischen, aber nicht in der deutschen Sprache angewandt.

(Der Prozeß um die Friedensfestrechnung.) Wie wir erfahren, hat der Besitzer des Hotels „Zum Schwan“ in Frankfurt a. M. sich bei dem Urteil erster Instanz nicht berichtigt, sondern Berufung eingelegt. Er wartete dazu den letzten Termin, den 17. Januar, ab in der Annahme, daß vielleicht doch eine gütliche Einigung zu Stande käme. Das ist jedoch nicht geschehen.

Ein Rechenexempel.

Die Sozialdemokraten verweisen bei ihren Versuchen, die Unzufriedenheit zu schüren und hierdurch für ihre Ideen Anhang zu gewinnen, mit Vorliebe auf einzelne reiche Leute, indem sie es so darstellen, als ob die Verhältnisse der Unbemittelten bedeutend gebessert werden könnten, wenn man das gesamte Einkommen der Reichen und Armen gleichmäßig unter alle verteile. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung ist schon wiederholt festgestellt worden. Auch durch die Zahlen, welche der preussische Finanzminister dem Landtage über die Veranlagung der Einkommen- und der Vermögenssteuer zugestellt hat, wird schlagend nachgewiesen, daß die Sozialdemokratie den Leuten mit ihrer obigen Behauptung blauen Dunst vormacht.

Aus den amtlichen Angaben geht zunächst hervor, daß mehr als drei Viertel der Haushaltungsvorstände und sonstigen, bei entsprechendem Einkommen als Steuerzahler heranzuziehenden Personen von der Einkommensteuer im Jahr 1897/98 befreit sind, weil ihr Einkommen geringer ist als 900 Mark jährlich. Das sind mehr als 8,6 Millionen. Ihnen gegenüber stehen die 2,65 Millionen Steuerzahler, die nicht weniger als 127 Millionen Mark Steuern bezahlen müssen. Das gesamte Einkommen derselben beläuft sich auf 6086 Mill. M. Nimmt man an, daß die von der Einkommensteuer befreiten 8,6 Mill. durchschnittlich 900 M. Einkommen haben, so ergiebt dies für sie zusammen 7740 Mill. 900 Mark ist zwar als Durchschnitt etwas hoch gegriffen, denn viele haben zweifellos ein weit geringeres Einkommen; aber andere wieder werden, trotz ihrer Einräumung thatsächlich ein höheres Einkommen haben; sind doch unter ihnen mehr als 232 000 zur „Ergänzungssteuer“ herangezogen, weil sie über 6000 Mark Vermögen haben.

Wie dem auch sei, das gesamte Einkommen der Bevölkerung würde trotz des zu hoch angelegten Durchschnittseinkommens von 900 M. für die von der Einkommensteuer Befreiten nur 6086 Mill. + 7740 Mill. = 13826 Mill. M. betragen. Auf jeden der 11,2 Millionen — die Zahl der Besitzer von Einkommen unter und über 900 Mark — würden somit im Durchschnitt 1234 M. Einkommen entfallen, wenn nach dem Rezept der Sozialdemokraten verfahren würde. Im sozialistischen Staate würden

mer
-Loje
ußlich am
bei
Wech.

u. 1/2 Kg-Paket.

der Anpreisung
iffe nachstehend
riedenheit aus-
Kaffee. Sendex

ier,
in Hellkunde.

Kaffees als zu
demgemäß nur

La hmann.

Redar wurden
erlin 1896 ic.
nte erteilt: in
2; in Belgien

— porto- und
an Private

ürich.

iste



sich also alle gut gelohnten gelernten Arbeiter nicht besser, sondern schlechter stellen, als unter den heutigen Produktionsverhältnissen.

Nun behauptet freilich die Sozialdemokratie, daß sie imstande sein werde, durch ihre vorzügliche Zukunftsorganisation der gesamten Produktion und Konsumtion mit demselben Aufwand von Kapital und Arbeit eine weit größere Menge von Produkten zu erzielen und infolge dessen höhere Löhne zu bewilligen. Diese Behauptung wird beweislos hingestellt und beruht auf Trugschlüssen. Denn gerade umgekehrt muß die Arbeit und der Betrieb weniger produktiv werden in dem Maße, wie das eigene Interesse der Einzelnen an der Produktivität verschwindet und dieses Interesse durch allgemeine Schablonen und Kontrollen ersetzt werden soll.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Jan. Der Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg feiert heute sein 25jähriges Jubiläum als Präsident der Kammer der Standesherren. Fürst Zeil, geb. 1835, nimmt seit dem Anfang der 60er Jahre am parlamentarischen Leben Württembergs als Mitglied der Ersten Kammer teil. Er ist ferner erblicher Reichsrat der Krone Bayern. Im ersten deutschen Reichstag vertrat Fürst Zeil, damals noch Vizepräsident der Ersten Kammer, 1871-72 den 18. württembergischen Wahlkreis; er schloß sich im Reichstag der Deutschen Reichspartei an.

Blaubeuren, 24. Jan. Gestern ereignete sich im hiesigen Bezirk schon wieder ein Unglücksfall beim Holzsägen. In Seifen wurde der ca. 58 Jahre alte Holzmacher G. Zülle beim Fällen einer Tanne von dem unvermutet stürzenden Baum so getroffen, daß er sofort tot war. — Desgleichen verunglückte in Reßstetten der 60 Jahre alte Sal. Schempp im Holzwald dadurch, daß er von einem stürzenden Baum tödlich getroffen wurde.

Magold, 24. Jan. Auf Einladung des hiesigen Gewerbevereins hatte sich vorgestern Abend eine sehr zahlreiche Versammlung im Gasthof z. Hirsch eingelunden, um den Vortrag des im ganzen Lande wohlbekannten Herrn Steller aus Biberach über seine Reisen und Erlebnisse in Ostasien zu hören. In kurzen Zügen entwarf der Redner ein anschauliches Bild seines Vordringens in Südchina von Tongking aus, von den großen Strapazen, den von Seiten sanatischer Menschen und wilder Tiere drohenden Gefahren, den kulturellen Eigentümlichkeiten der Chinesen aber auch von der großen Gastfreundschaft der chinesischen Bergbewohner und Bauern von Juennan und endlich von der Fruchtbarkeit und den Naturschönheiten jener Gebirgsgegend. Die Zuhörer gaben beim Schluß großen Beifall kund und es ist Aller Wunsch, daß Herr Steller später nochmals über seine weiteren Reisen in Hinterindien u. sprechen möge.

Ausland.

Der englische Minister der Kapkolonie, Cecil Rhodes, ist am Freitag im Hafen von Plymouth an der englischen Küste eingetroffen. Trotz des herrschenden Schneesturmes hatte sich eine zahlreiche Menge am Hafen eingefunden, Rhodes beschloß jedoch, nicht ans Land zu gehen, und fuhr nach London weiter.

Durch ein Erdbeben auf den Rischim-Inseln im Persischen Golf ist am 15. Januar von 5000 Einwohnern, meist Arabern, die Hälfte umgekommen.

Vermischtes.

Was Berlin verzehrt.

Eine Großstadt ist nicht imstande, den Nahrungsbedarf ihrer Bewohner aus der nächsten Umgebung zu bestreiten. Aus weiter Ferne her werden die Massen herangeschafft, welche den Proviant einer Weltstadt ausmachen und das sind gewaltige Massen. Was essen wir? Diese Frage wird wohl allenthalben zuerst auf die Tagesordnung gesetzt. Wie essen wir? Das ist jedermanns Geschmacksache. Wie viel essen wir? Das zeigt uns die Statistik der

Wochenmärkte und das ist eine sehr beträchtliche Menge.

Berlin hat, wenn wir die nicht eingerechneten Vororte, die durchweg ihren Bedarf in den Berliner Markthallen einkaufen, hinzurechnen, über zwei Millionen Einwohner, eine starke Familie, die schon etwas beansprucht, um satt zu werden.

In erster Linie steht die Fleischnahrung. Einen echten Vegetarier muß das Entsetzen fassen, wenn er aus einer kürzlich in Berliner Blättern veröffentlichten Statistik vernimmt, daß Berlin 200 Millionen Kilo Fleisch im Jahre verbraucht. Die Opfertiere zu dieser Hektatome kommen aus den verschiedensten Gauen des Reiches, um im städtischen Viehhofe abgethan zu werden. Das Geflügel, unter dem die Gänse am zahlreichsten erscheinen — ist doch Gänsepöbelbrust mit Kohl dem Berliner beinahe so lieb wie Eisbein — liefern zumeist Pommern, Polen und Niederschlesien; die Ware aus Polen und Schlesien ist für den Hausstich am empfehlenswertesten, da die Pommerschen Gänse auf den großen Seen oft einen thranigen Geschmack annehmen. Hühner senden dieselben Provinzen und auch Westfalen und Hannover, Paten und Boularden für den Tisch des reichen Mannes sendet Frankreich und Belgien.

Das Schwein, das gute, viel verleumdete Ruffelthier, der Tapir unserer einstigen Sumpfwälder, das hier sein Leben lassen muß, kommt oft noch weiter her, Rußland, Ungarn und Serbien schicken diese Vorstentiere, denen der Ruhm ward, von Umland im Regelsuppenliede besungen zu werden.

Das Pferd, einst nur ein Jagdtier unserer Altvorderen, muß sich — den Sportfreunden zum Aerger — auch heute noch gefallen lassen, eingeschachtet zu werden, wie strappiges Vorstenvieh. Berlin verbraucht 200 000 Kilo Pferdefleisch!

Der Fisch als Nahrungsmittel wird noch viel zu wenig geschätzt, obwohl der Handel mit den ausgezeichneten Seefischen unserer Nordmeere erfreulich wächst. Natürlich spielt der Hering eine große Rolle. Berlins Magen braucht 30 Millionen Kilo an Fischen. Einzelne Arten wie Salm, Zander, kommen in Beträgen von mehreren Millionen Mark aus dem Auslande, während das Innland recht wohl geeignet wäre, den Betrag dem Lande zu erhalten.

Das Vollkornnahrungsmittel, das zum Heringe gehört, die Kartoffel, verpeißt der Berliner in der Menge von 150 Mill. Kilo. Von anderen Früchten und Gemüsen braucht er nur die Hälfte — ein Beweis, daß der Vegetarismus noch lange nicht so geschätzt wird, wie seine Anhänger wünschen. An Reis, der doch halb China und Japan ernährt, der dem Ostasiaten unentbehrlich scheint, werden in Berlin nur 4 Millionen Kilo verbraucht, was bei der Billigkeit und Rahehaftigkeit des Gemüses bedauerlich ist.

An Brotware, von der Schrippe bis zur Baumtorte, werden 300 Millionen Kilo verzehrt, also 100 Millionen Kilo mehr als Fleisch: der Rohstoff dazu, das Getreide, kommt zum großen Teil nicht aus dem Vaterlande, sondern von fern her, von den unabsehbar weiten Getreidefeldern Nordamerikas und aus der umgepflügten Pampa von Argentinien, aus Rußland, Ungarn und Rumänien.

Den Wein mag der Berliner nicht. Er trinkt davon nur sieben Liter im Jahre, und wie viele das ganze Jahr keinen Tropfen! Leider steht mit dem Schnaps anders, 60 Mill. Liter Schnaps, Spiritus u. s. w. werden in der Reichshauptstadt jährlich getrunken. Am liebsten und am meisten trinkt man Bier, denn bei der Berechnung kommt man auf vierhundert Millionen Liter im Jahre.

(Der „Teufel“ erschossen!) In Hunteburg bei Oldenburg ist ein Mann, der sich für den Teufel ausgab, von zwei Knaben erschossen worden. Der Mann war mit den Worten: „Ich bin der Teufel, wo habt Ihr Euer Geld?“ in ein Haus gekommen, das gerade zwei Knaben von acht und zwölf Jahren zur Bewachung anvertraut war. Als sie ihm

sagten, das Geld sei im Koffer, machte sich der schwarze Dieb — er hatte sich das Gesicht schwarz angestrichen — darüber her. Darauf sagte der Kleine zu seinem Bruder: „Sch! und hole das Gewehr und schieße den Teufel tot!“ Gesagt, gethan. Der Dieb wurde von dem Knaben in den Rücken geschossen, worauf er tot zu Boden stürzte.

Das dreijährige Kind des Apatiner Müllers Jakob Moyer verschwand vor zwei Jahren spurlos. Die trübseligen Eltern bemühten sich vergebens eine Spur des Kindes aufzufinden. Einige wollten den Knaben kurz vor dem Verschwinden in den sogenannten Weinspitz-Wald laufen gesehen haben, doch war man der Meinung, er laufe zum Vater in die Mühle und hielt ihn nicht auf. Da er aber zur Mühle nicht kam, glaubte man ganz sicher, er sei in die Donau gefallen. — Dieser Tage fanden die Eltern ihr Kind im Weinspitz-Wald als Leiche. Der arme Knabe hatte sich im Walde verirrt, fand nicht mehr heraus und mußte verhungern.

(Ein guter Magen.) In Templin fand ein Metzgermeister E. F. in dem Magen einer von ihm geschlachteten Kuh — ein Tischmesser vor, das diese schon längere Zeit bei sich geführt haben sollte. Das Tier soll dabei besonders gut genährt gewesen sein.

(In der Kirchenstunde.) „Seydel, sag mir einmal, was ist fünf Zehntel?“ — Seydel (Sohn eines Wirtes): „Das ist dem Herrn Lehrer sein Stammglas!“

(Verschnappt.) „Wie, jetzt nach zehn Jahren müssen Sie noch eine Landwehrübung mitmachen? Da wird Ihnen das Gehorchen aber schwer fallen?“ — „O nein — ich bin ja verheiratet.“

Auflösung des Arithmogryphs in Nr. 13.

Hu, Hermann, L. v. Aigen, R. v. Dante Umland. Richtig gelöst von Gertrud Sahlund, Rudolf Müller und Karl Wader in Neuenburg; August Schwemmler in Ottenhausen; Carl Grohmann in Hohen.

Rätselfrage.

Wie kann man aus den Wörtern „Fisch“, „Dose“, „Gewinn“, „List“, „Berg“, „Eid“, „Reis“ ein bekanntes Sprichwort erhalten?

Telegramme.

Bochum, 24. Jan. Auf allen 3 von Bochum ausgehenden Strecken der elektrischen Straßenbahn hat heute früh das Fahrpersonal wegen Nichterfüllung seiner Forderungen den Dienst verweigert. Heute Mittag wurden durch Hilfsperjonen ein teilweiser Betrieb auf allen elektrischen Bahnen eröffnet.

Posen, 24. Januar. Der Kaiser hat gestern das Abschiedsgesuch des kommandierenden Generals des V. Armeekorps, General der Infanterie v. Seede, genehmigt.

Braunschweig, 25. Januar. Infolge heftigen Schneefalls ist der Bahnverkehr gestört. Paris, 24. Jan. Der über die Pest befragte Professor Brouardel erklärte, daß die Lage beunruhigend sei und behauptete jedoch, daß die Bubonenpest keine große Ausbreitung nehmen werde. Die getroffenen Schutzmaßregeln genügen für den Fall, daß die Seuche in Europa erscheinen sollte.

Havanna, 24. Jan. Auf Grund von Rekognoscierungen in den Provinzen Havanna und Matanzas erklärte General Weyler, daß in diesen Provinzen sich nur noch einige Haufen Aufständischer befinden, welche ohne Schwierigkeiten zersprengt werden würden. Die Arbeiten in den Zuckerrohfeldern haben an mehreren Punkten begonnen.

Prätoria, 24. Jan. Präsident Krüger begab sich gestern nach Potchefstroom zur Eröffnung der neuen Eisenbahn. Bei dem abends veranstalteten Festmahl sagte der Präsident in seiner Rede: Da die Rinderpest das Vieh, welches bisher allein zum Transport verwendet wurde, rasch vernichtete, müsse man den Bau neuer Eisenbahnen in jeder Weise begünstigen.

